

# Cillier Zeitung.



**Pränumerations-Bedingungen.**

**Für Cilli:**  
 Vierteljährig . . . 1.80  
 Halbjährig . . . 3.60  
 Ganzjährig . . . 7.20  
 (samt Zustellung in's Haus.)  
**Einzelne Nummern 5 Kr.**

**Mit Postversendung:**  
 Vierteljährig . . . 2.10  
 Halbjährig . . . 4.20  
 Ganzjährig . . . 8.40

Erscheint jeden

**Sonntag, Dienstag und Donnerstag**

**Morgens.**

**Inserate werden angenommen**  
 in der Expedition der „Cillier Zeitung“, Gerengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Katalich).

Kurowerts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ an: R. Wofse in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, Jof. Reich in Graz, n. Eppelst und Rottler & Comp. in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in Salzburg.

Mit 1. Februar 1877 begann ein neues Abonnement auf die nun wöchentlich dreimal erscheinende

**„Cillier Zeitung“**

und zwar kostet dieselbe

**Für Cilli mit Zustellung ins Haus:**

Vierteljährig fl. 1.80  
 Halbjährig „ 3.60  
 Ganzjährig „ 7.20

**Mit Postversendung (Inland):**

Vierteljährig fl. 2.10  
 Halbjährig „ 4.20  
 Ganzjährig „ 8.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Jänner d. J. zu Ende ging, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Die Administration d. „Cillier Zeitung.“

**Durch alle Länder.**

Cilli, 5. Februar 1877.

Fürst Gortschakoff hat nun endlich doch die schon mehrfach erwähnte Circular-Despêche an die europäischen Großmächte erlassen. An die Ablehnung der von der Konferenz der Pforte gegenüber gestellten Forderungen erinnernd, sagt das Circular: „Die russische Regierung glaube, daß Europa durch die vereinigte diplomatische Action bewiesen habe, daß es lebhaft für die Erhaltung des Friedens im Orient

interessirt sei, und daß Europa es als eine Pflicht und sein Recht anerkenne, dazu im Namen der allgemeinen Interessen mitzuwirken. Die russische Regierung habe daher, bevor sie einen Entschluß in dieser Angelegenheit faßte, geleitet von dem Wunsche, auch in dieser neuen Phase der orientalischen Frage die Uebereinstimmung Europas aufrecht zu erhalten, ihre Vertreter bei den fünf Vertragsmächten beauftragt, sich Gewißheit hierüber zu verschaffen, was die Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, gegenüber der Abweisung ihrer einstimmigen Wünsche seitens der Pforte nunmehr zu thun gedenken?“ — Man kann wol nicht anders, als diese an die Mächte gerichtete Anfrage, als die Vorläuferin einer Kriegserklärung an die Pforte anzusehen.

In der Bankfrage ist noch immer keine Entscheidung zu verzeichnen.

**Aus dem Reichsrathe.**

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 3. d. M. wurde die Regierungsvorlage, betreffend die Eröffnung von Nachtrags-Crediten in erster Lesung dem Budget-Ausschusse zugewiesen.

Abg. Schwab referirt Namens des Ausschusses über die verschiedenen, zu Art. 4 des Maximal-Tarif-Gesetzes gestellten Anträge und wird derselbe im Sinne des Ausschusses (ein sechswöchentlicher Termin für die Publication der Tarife) angenommen.

Hierauf wird die General-Debatte über die neue Executions-Ordnung fortgesetzt. Der Kern dieses Gesetzes liegt in der Vereinfachung und Abkürzung des Executions-Verfahrens durch den Wegfall der Schätzung und Reduzierung der drei Feilbietungs-Termine auf einen einzigen. Justizminister Dr. Glaser trat lebhaft für die Vorlage ein, ebenso Abg. Dr. Dürnberger; gegen dieselbe sprachen die Abg. Dr. Magg und Dr. Promber.

Hierauf beantwortete Minister Glaser die von der Rechtsparthei gestellte Interpellation bezüglich der Broschüre „Kasser, genannt Auersperg“, folgendermaßen:

Es sei nicht Pflicht des Justizministeriums, von sämtlichen sporadischen Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur, Kenntniß zu haben. Da der Minister jedoch die eingebrachte Interpellation als eine amtliche Anzeige betrachte, so habe er den Gegenstand dem k. k. Staatsanwalt in Wien übergeben, und zwar gerade jenem in Wien, weil er annimmt, daß die Angelegenheit, wenn nicht identisch, so doch bezugnehmend auf eine andere, dem Wiener k. k. Staatsanwalt schon seit längerer Zeit zugekommene Anzeige sei, bezüglich welcher die k. k. Staatsanwaltschaft bereits reiches Material gesammelt hat. (Beifall.)

Es wird hierauf die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am 5. d. M. (Montag) statt. —

**Feuilleton.**

**„Sternfels.“**

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Grutschreiber.  
 (4. Fortsetzung.)

Die ehemalige Hofdame war eben im eifrigem Gespräche mit ihr begriffen, fand sie jedoch zu ihrem Aerger heute in ziemlich streitsüchtiger Stimmung und war öfters genöthigt Widersprüche oder ironische Zustimmungen hören zu müssen.

Als Wanda zu einem etwas sonderbaren Ausdruck ihrer Hofmeisterin unwillkürlich auslachen mußte, zog sie die Stirne ein wenig zusammen und sagte:

„Du lachst, Kind? Aber es ist einerlei; du bist ja nicht im Stande dir über diesen Gegenstand eine eigene Meinung zu bilden. Croyez moi ma chère, ich habe bittere Erfahrungen in der Welt gemacht. Das, was Romanschreiber und dergleichen hirnlose Leute „Liebe“ nennen, ist etwas, was gar nicht existirt, ein Nichts, ein leerer Schall! Ich habe noch von keinem Paare gehört, das aus Liebe geheiratet und später glücklich gelebt hätte; au contraire, sie wurden sich stets gegenseitig zur drückendsten Last. Die Ehe ist weiter nichts

als ein gegenseitiges Uebereinkommen, bei welchem beide Theile sich zur Uebernahme gewisser Pflichten herbeilassen. Sie ist ein notwendiges Uebel, um die Depopulation des Staates zu verhindern; sie darf nur stattfinden, wenn sie für beide Theile ersprießlich ist; verstehe mich, Wanda, für beide Theile! Der Mann sucht sich einen eigenen Heerd zu gründen und die Frau eine Stütze, an die sie sich anlehnen kann, und beide Theile schließen ihr Vermögen zusammen, um vor der Welt mit Anstand repräsentiren zu können.

Hieraus meine Liebe, mußt Du einsehen können, daß eine Heirath nur aus Convenienz geschlossen werden darf; jede andere Verbindung ist widersinnig und zieht die schlimmsten Folgen nach sich. Ich will Dir später eine Geschichte erzählen, die Dir das Entgegliche einer solchen Handlung darlegt.

Unter Convenienz verstehe ich natürlich eine Verbindung, die zwischen Gleichbegüterten, hauptsächlich aber zwischen Standesgenossen stattfindet — vous comprenez! Das ist auch ganz natürlich und nicht anders denkbar, denn, sollte es wirklich etwas geben, was man Liebe nennt, so kann das doch nur zwischen Gleichberechtigten stattfinden. Par exemple, Wanda, Du könntest doch unmöglich zu Jemandem Liebe empfinden, der, sollte er auch noch so schön und gebildet sein, im Range tief unter Dir stände? N'est-ce-pas, das wäre unmöglich?

„Ich weiß es nicht, Tante“, entgegnete Wanda fast schüchtern, „ich denke aber, daß, wenn ich überhaupt

Jemanden lieben würde, ich nicht seinen Titel noch Vermögen, sondern seinen Geist und seine Person lieben sollte?“

„C'est horribel! Kind, Kind, das sind plebejische Ansichten!“

Mon dieu, daß ich sie noch nicht ausrotten konnte! Aber höre, ich meine zum Beispiel, könntest Du an Deinem Cousin wirklich keinen Gefallen finden?

Wanda lachte herzlich und erwiderte:

„Ich glaube kaum, Tante.“

„Und warum nicht, mademoiselle? Ich wähle wirklich nicht, was Du fortwährend an ihm auszusprechen hast?“

„Er ist ein schrecklicher Hohlkopf, Tante; es macht mir nicht einmal mehr Spaß ihn zu ärgern.“

„Ich glaube gar, Kind, Du könntest einen jungen Mann der nach deiner Meinung hübscher und geschiedter ist, lieben, selbst wenn er ein „citoyen“ wäre?“

„Das ist schon möglich Tante!“ Sie sagte das so kaltblütig, daß die Baronin ärgerlich aufstuhr und gereizt erklärte:

„Wanda, Du mußt so verkehrte und plebejische Grundsätze fallen lassen. Ich kenne deine rasche Gemüthsart und fürchte sehr, Du könntest einmal eine übereilte Handlung begehen, die Dich für Dein künftiges Leben unglücklich macht. Also thue mir den Gefallen und ändere deine Ansichten.“

„Ich glaube kaum, daß ich sie ändern werde!“ Ueber das Pergamentgesicht der Alten flog ein

Der Fortschrittsclub vollzog am 3. d. seine Reconstituierung. Bei derselben wurden Graf Coronini zum Obmann, die Abgeordneten Dr. Groß und Dr. Kopp zu Obmanns-Stellvertretern gewählt.

**(Reichsrathswahl.)** Für den Landgemeinden-Wahlbezirk Zwettl-Waidhofen a. d. Thaya wird, nachdem der Reichsraths-Abgeordnete Ritter v. Schönerer das Mandat zurückgelegt hat, am 26. d. die Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten stattfinden.

**f. l. Wien, 4. Februar.** (Dr.-Corr.) Der Beschluß des Budget-Ausschusses, den von der Regierung geforderten Specialcredit für die Pariser Weltausstellung abzulehnen, hat in unseren industriellen Kreisen eine nicht geringe und wol auch nicht unberechtigte Mißstimmung hervorgerufen. Man findet es unbegreiflich, daß sich so ernste und besonnene Männer, wie sie im Ausschusse sitzen, von Persönlichkeiten überreden ließen, deren Horizont kaum über die eigenen Interessen hinausgeht und die die Beschickung der Weltausstellung in Paris für überflüssig halten, weil ihnen dort kein Absatzgebiet für rothe Hosen in Aussicht steht. Der niederösterreichische Gewerbeverein hat diesbezüglich sogar den Beschluß gefaßt, nochmals mit einer eindringlichen Petition an das Abgeordnetenhaus heranzutreten, damit dasselbe trotz der ablehnenden Haltung des Budget-Ausschusses die nothwendigen Mittel für die officiële Theilnahme Oesterreichs an dieser Ausstellung bewillige, da im entgegengesetzten Falle überhaupt kein österreichischer Aussteller zugelassen würde. — Die auswärtigen Blätter erheben auch schon ihr Jubelgeschrei, in welchem sie das Oesterreich, das nicht im Stande ist, sich an der Pariser Ausstellung zu betheiligen, als bankrott und annerzionsfähig hinstellen. Wenn solche Expectorationen auch sichtlich von den Gefühlen der Böswilligkeit und Mißgunst dictirt sind, so tragen sie doch keineswegs dazu bei, die Achtung vor unserem Staate im Auslande zu erhöhen. Und diese Erniedrigung hätten uns die Herren vom Budget-Ausschusse wol ersparen können. Es ist aber auch noch ein anderes Moment, das bei der Beurtheilung dieser Frage in Erwägung kömmt. Frankreich, das zu beleidigen wir gar keinen Grund haben, müßte sich tief verletzt fühlen, wenn Oesterreich, das sich an allen bisherigen Expositionen betheiligte, es verweigern würde, gerade für die Pariser Ausstellung ein kleines Opfer zu bringen. Und wie sehr es Frankreich darum zu thun ist, Oesterreich in officiëller Weise auf seiner Exposition vertreten zu sehen, beweist der Umstand, daß, wie heute verlautet, der französische Conferenz-Bevollmächtigte, Graf Chaudordy eigens nach Wien kommen soll, um hier mit dringlicher Bitte für die Theilnahme Oesterreichs an der Weltausstellung einzutreten. — Nach den mir übrigens von sonst gutunterrichteter Seite zu Theil gewordenen Informationen steht es auch zu erwarten, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses für die Bewilligung eines Specialcredits in der Höhe von 500.000 fl. stimmen werde

momentanes böses Zuden, sie lehnte sich langsam in ihren Sessel zurück, und schien einige Augenblicke nachzudenken. Dabei nahmen ihre strengen Züge einen auffallend bitteren, fast starren Ausdruck an und sie fixirte einen Moment scharf das vor ihr sitzende Mädchen. Endlich hob sie mit zögernder, fast rauher Stimme an als ob ihr jedes Wort große Ueberwindung kostete:

„Ich will Dir eine Geschichte erzählen!“

„Vor vielen Jahre — es ist schon so lange her, daß mir das ganze wie ein Traum erscheint — lebte eben in dieser Stadt ein Geschwisterpaar, die letzten Sprossen eines alten, angesehenen Adelsgeschlechtes. Sie hatten ihre Eltern früh verloren und würden einsam in der Welt dagestanden sein, hätte nicht der König, der die Verdienste ihrer Vorfahren kannte, sich ihrer angenommen. Der Bruder wurde Kammerjunker, die Schwester Palastdame bei Hofe. Sie liebten einander zärtlich, obgleich ihre Neigungen und Charaktere weit auseinander gingen, denn während sie den ganzen Stolz ihrer Familie geerbt hatte, schien dem Andern gerade diese Eigenschaft ganzlich abzugehen. Doch diese Verschiedenheit öffnete keine Kluft zwischen ihnen, sondern schien im Gegentheil ihre gegenseitige Liebe noch zu vermehren. Der Kammerjunker war bei Hofe sehr beliebt und hatte die beste Hoffnung es hoch hinauf zu bringen, aber er zerschmetterte sein Glück mit eigenen Händen. Er hatte bei irgend einer Gelegenheit ein junges Mädchen, eine Waise, kennen gelernt, die sich ihr Brot durch Nähen — wie man das nennt auf „ehrliche Weise“ verdiente. Du

da man ganz wol die Unwürdigkeit eines Vorgehens begreift, welches uns zum Vertreter fremder Interessen macht und uns Nachteile zufügen würde, deren Konsequenzen wir heute nicht absehen können.

## Lokale Rundschau.

**(Pressefreiheitliches.)** Die k. k. Bezirkshauptmannschaft hat sich demüthigt gefunden, die Nr. 15 der „Cillier Zeitung“ vom 4. d. M. wegen eines an dieser Stelle erschienenen Artikels unter dem Titel: „Nur immer langsam voran!“ zu confiscieren. Die Bestätigung der Beschlagnahme von Seiten des k. k. Kreisgerichtes ist uns bis zum Schlusse dieses Blattes noch nicht zugekommen.

**(Stipendium.)** Das zweite Kupie'sche Stipendium im Betrage von fl. 150.— wurde dem Herrn Dthmar Zellner, Hörer der technischen Schule in Graz verliehen.

**(Vereinswesen)** Im Rayon der Bezirkshauptmannschaft Cilli existiren derzeit zwei politische und 16 nichtpolitische Vereine und zwar: politische: der politisch-volkswirtschaftliche Verein zu Lüsser und der katholisch-politische Verein zu Gonobitz; Nichtpolitische: Citalnica zu Franz, Citalnica in St. Georgen a. d. S., Verein der Sparcassa zu Gonobitz, Vorschusscassa-Verein zu Pl. Geist, Vorschusscassenverein in Lüsser, Ober-Sannthaler Vorschussverein in Prastberg, Filiale der allgemeinen steirischen Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Casse in Cilli, Filiale Cilli des steierm. Bienenzuchtvereines, Veteranenverein in Gonobitz, Lehrerverein für das Sannthal in Franz, Lehrerverein in St. Marein, Verein der Lehrer und Schulfreunde in Gonobitz, freiwillige Feuerwehr in Lüsser, freiwillige Feuerwehr in Gonobitz, freim. Feuerwehr in St. Georgen a. d. S. und endlich die freiwillige Feuerwehr der Baumwollspinnerei zu Pragwald.

**(Billige Cigarren.)** Ein Freund des Rauchens, dem diese Passion aber denn doch etwas zu kostspielig gewesen sein mag, gelangte nach längerem Nachsinnen zu dem Resultate, daß man sich in Ermanglung Cigarrenspendender Freunde gute Cigarren am billigsten verschafft, wenn man selbe — stiehlt. Der gute Mann zog sein Gewissen, das übrigens etwas durchlöchert gewesen sein mag, nicht lange zu Rathe, sondern ging rasch entschlossen in der Nacht vom 18. auf den 19. Jänner d. J. an die Ausführung eines größeren Cigarrendiebstahles, als dessen Schauplatz ihm ein Magazin auf dem Windisch-Feistritzer Bahnhof am geeignetsten erschien. Waren es auch nicht sonderlich feine Sorten, die er in besagtem Locale verhandt, bereit vorfand, so befriedigte ihn dagegen doch die Menge, denn mit 800 St. Virginier und 200 St. Portorico war sein Cigarrenbedarf wol für

wirft es horrend, unglaublich finden, mein Kind, aber mein Bruder — will sagen der Kammerjunker — verliebte sich in die ordinäre Person. Da er jedoch nie Geheimnisse vor seiner Schwester hatte, so gestand er ihr alles. Sie lachte ihn Anfangs aus und bat ihn seine losen Streiche nicht zu weit zu treiben.

Er warf ihr jedoch einen zornigen Blick zu und rief:

„Ich bitte dich, beurtheile mich nicht falsch, ich denke nicht daran das Mädchen anzuführen, denn ich liebe sie aufrichtig!“

„Ach ja“, lachte sie, „ich kenne den Herrn Bruder schon und weiß wo er hinaus will?“

„Nein, Schwester, du weißt es nicht; ich sage Dir nochmals, ich liebe sie aufrichtig!“

„Es ist nicht möglich“, erwiderte sie etwas ernster „ein königlicher Kammerjunker kann eine Nähmamsell nicht wirklich lieben!“

„Und warum nicht?“ fragte er. „Soll mein Herz nur dann der Liebe fähig sein, wenn der Gegenstand derselben sechszehn Ahnen hinter sich hat? Ha, ha, meine kleine Lina hat bis Adam hinauf gerechnet eben so viel Ahnen wie du!“

„Ich bitte dich, insultire mich wenigstens nicht!“ rief sie zornig.

(Fortsetzung folgt.)

längere Zeit gedeckt. Daß der Cigarrenfreund auch 200 St. Eier, die in demselben Magazine lagen mitnahm, mag nur zufällig geschehen sein. Die Spur des Diebes zu entdecken, ist bisher noch nicht gelungen.

**(Aus Pottau)** schreibt man vom 1. d. M.: Der 19jährige Uhrmachergehilfe Otto Oblak hat sich am 29. v. M. in der Wohnung seiner hier lebenden Eltern aus bisher unbekanntem Gründen mittelst eines Sacktuches erhängt.

**(Aus Radkersburg)** wird vom 1. d. M. berichtet: Sonntag den 21. Jänner wurden zwei Bauernburschen aus dem Bezirke Marburg, welche sich in Gesellschaft eines Mädchens in die Ortschaft Wölling — wo eben eine Tanzmusik abgehalten wurde — begaben, noch vor dem betreffenden Gasthause von fünf Bauernburschen dieses Dorfes attrahirt und verfolgt. Unter den fliehenden drei Personen hatte der Bauernsohn Andrá Ditscherl das Unglück zu fallen und von den Angreifern eingeholt zu werden. Diese Letzteren haben nun ihr Opfer zuerst mit einem Stocke und dann mit einem Taschenmesser derart bearbeitet, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Unter den zahlreichen Verletzungen befanden sich zwei Stichwunden, welche die Hand durchbohrten, dann eine drei Viertel Zoll tiefe Stichwunde in die Stirne und Beschädigung zweier Zähne, welche dem Verunglückten förmlich herausgeschlagen worden sind. Rohheit und Eifersucht sollen die Ursache dieses Vorfalles sein. — Die gerichtliche Untersuchung gegen die übermüthigen Burschen wurde, wie die „Gr. Ztg.“ erfährt, bereits eingeleitet.

**(Kleine Polizeigeschichten.)** In der Nacht vom 17. zum 18. Jänner d. J. wurde bei dem Grundbesitzer Josef Grill in Babscutschnig, Gemeinde St. Egidii, Bez. Schönstein in dessen Keller eingebrochen und diverse Fleischvorräthe, Victualien Wirtschaftsgeräte und Kleidungsstücke im Gesamtwerte von fl. 40.— entwendet. Nach den Thätern wird gefahndet. — Dergleichen wurde bei einem Einbruchsdiebstahle, welcher in der Nacht zum 14. Jänner in Hellenstein geschah, eine größere Quantität von Fleisch Specd, und Fett im Werthe von mindestens fl. 70 gestohlen.

**(Ein Quellenfinder.)** „Der steirische Landbote“ bringt einen Auffatz von Dr. Gustav Jpavic, wo dieser auf den Quellenfinder, Herrn Josef Beraz in Müllern aufmerksam macht, welcher die Befähigung besitzen soll, allerorts Quellen, seien sie noch so verborgen, an den Tag zu fördern, deren Lauf, Stärke und Tiefe genau anzugeben. Dr. Jpavic erläßt einen Aufruf an die Bezirks- und Gemeinbeverträtungen, Privatpersonen, Gut- und Fabrikbesitzer überhaupt, insbesondere aber solche des Cillier und der angrenzenden Bezirke dahingehend, man möge über Herrn Beraz nähere Erkundigungen einziehen, wie er es bereits gethan und nur Vortragshaftes erfahren hat, sich dann mit ihm — Dr. Jpavic in St. Georgen an der Südbahn — ins Einvernehmen setzen, um durch eine eventuelle Zusammenkunft in Cilli, die Mittel zu schaffen, Herrn Beraz hierher zu berufen, wo wir ja so vielerorts Mangel an Wasser, oder wenigstens Mangel an gutem Trinkwasser leiden. — Dieser Vorschlag ist ein gewiß sehr lobenswerther, und es wäre nicht nur aus sanitären, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen höchst wünschenswerth, wenn derselbe vielfache Annahme fände, um so mit vereinten Kräften die Mittel aufzubringen, mit welchen ganze Gegenden der Wohlthat eines guten Trinkwassers, welches vielleicht mit leichter Mühe zu haben wäre, jedoch noch als verborgener Schatz im Schoße der Erde schlummert, theilhaftig werden könnten. Der steiermärkische Landesauschuss und die übrigen Besizer von Mineral- und Thermalquellen mögen den Aufruf des Dr. Jpavic, welcher in Nr. 25 des steirischen Landboten vom 7. Dezember v. J. enthalten ist, nicht außer Acht lassen, denn nach an competenten Stellen eingeholten Anfragen scheint Beraz wirklich die Befähigung zu besitzen, auf rationell wissenschaftlicher Basis, auf vielfache Erfahrung gestützt, sich seiner Aufgabe mit Vortheil zu entledigen.

# Buntes.

**(Der erste Hofball)** findet Morgen Mittwoch den 7. d. M. statt. Die Damen erscheinen in runden Kleidern, die geheimen Rätthe, Kämmerer und Truchessen in Gala, alle übrigen zum Erscheinen berufenen Herren in Uniform oder (jedoch nur insofern sie nach ihrem Stande nicht in dem Falle sind, eine Uniform zu tragen) im Staatskleide mit Degen, die Herrn vom Militär ohne Feldbinde. Die Bänder der Ordens- u. Großkreuze werden nicht über dem Rocke getragen. Die bestehende Hofrauer wird abgelegt. — Diesem Hofball soll am 13. d. M. ein nächster folgen.

**(Der Zeitungsstempel wurde aufgehoben!)** Dies ist gewiß eine erfreuliche Meldung, nur betrifft sie leider nicht die Presse in Oesterreich, sondern in der — Türkei. In Constantinopel ist Midhat Pascha zur Ueberzeugung gelangt, daß die Cultursteuer ein recht fatales Auskunftsmitel ist, den Staatsfinanzen aufzuheben. Herr von Preiss dagegen scheint diese Ueberzeugung noch nicht gewonnen zu haben. In Ungarn, das wahrlich nicht an übergroßem Geldreichtum leidet, hat man auf diese Einnahmequelle bereitwillig verzichtet und die Türken, sage die Türken! haben nun auch die Besteuerung des freien Wortes über Bord geworfen; in der Himmelpfortgasse in Wien aber erklärt man auch heute, der Staat könne auf den Obolus der Presse nicht verzichten. Für das Budget im Ganzen kaum ein „paar Sechserl“, ist diese Steuer doch hart genug für die Blätter, die ein so namhaftes Percent ihres Verkaufspreises dem Fiskus cediren müssen. „Wir verhorresziren zwar den Kulturkampf“, bemerkt hiezu die Wiener „Morgenpost“, aber pflegen die Cultursteuer. Auch eine „schöne Gegend!..“

**(Romantisch.)** Man theilt aus Prag mit, daß die junge schöne Gattin eines dortigen Gasthaus-Inhabers am 2. d. als Leiche in ihrem Zimmer gefunden wurde. Sie hatte Gift genommen, wie es heißt, wegen eines Liebesverhältnisses mit einem jungen Schüler der Maler-Akademie.

**(Zwei irische Einwanderer.)** kaum in Amerika gelandet, kommen in ein Speisehaus, wo auf der schon servirten Tafel einstweilen die Zugemüse stehen, wie Essiggurken, Meerrettig und dergleichen. Pat sieht den Meerrettig für ein Kartoffelgemüse an und fährt gleich mit dem Esslöffel hinein. Dick, vorsichtiger, beobachtet erst, ob die neue Speise seinem Gefährten mundet; da sieht er, wie dem guten Pat die Thränen aus den Augen schießen. „Was ist Dir, Pat?“ fragt er. — „O,“ erwidert Pat, sehr behaglich schmagend, „ich dachte eben an meinen guten Vater, der im schönen Irland gehent wurde. Schade, daß er nicht mehr lebt! Wie würde sich der Biedermann freuen, wenn er ein so prächtiges amerikanisches Gemüse essen könnte!“ Dick führt nun auch einen über-vollen Köffel Meerrettig zum Munde und verzieht das Gesicht, wie wenn er am Schlingkrampf lide. „Was hast Du, Dick?“ fragt Pat. — „O, nichts; ich dachte nur eben, wie schade es sei, daß sie Dich nicht neben Deinem guten Vater gehent haben im schönen Irland!“

**(Großer Diebstahl.)** Der Kindsfrau Apollonia Dstheimer, welche im Austrage ihrer Dienstgeberin, der Gräfin Besej, letzten Donnerstag bei der ersten österreichischen Sparcasse in Wien, auf Grund eines auf fl. 11.000 lautenden Sparcassebuches, einen Betrag von fl. 3000, der ihr in drei Stück Tausendgulden-Bantnoten ausgefolgt wurde, behob, wurde auf dem Wege von der Sparcasse nach Hause, das nunmehr auf fl. 8000 lautende Sparcassebuch sammt den fl. 3000, welche sie in dasselbe hineingelegt hatte, aus der Tasche gestohlen.

**(Auszünftig.)** Ein Amerikaner, der im letzten Kriege gegen die Konföderirten Dienste genommen hatte, zog auf Vorposten. Der Offizier bläute ihm ein, die Augen offen zu halten und schloß seinen Sermon: „Wenn Du nun Jemand kommen siehst, so legst Du an und ruffst: Wer da, aber dreimal. Antwortet er nicht, dann drückst Du ab!“ — Richtig, nach einer Stunde kam eine Gestalt auf den Posten zu. Er ließ sie ruhig auf zehn Schritte herankommen und brüllte dann: „Wer da, aber dreimal!“ Bums! fiel der Schuß und sein eigener Lieutenant hatte acht Wo-

chen Zeit im Lazareth mit zerhossener Hüfte über die strategische Gewiegttheit des Mannes nachzudenken.

**(Krisis in Lyon.)** Ein Schreiben aus Lyon sagt, daß unter den dortigen Seidenfabriks-Arbeitern eine gewaltige Krisis ausgebrochen ist. Bei zwanzigtausend Arbeiter sind brodlos und dem Glend anheimgegeben. Der Municipalrath hat in seiner letzten Sitzung eine Unterstützung von 200.000 Francs für dieselben votirt und andererseits wollen die Maler und Musiker einen großen Ball veranstalten, dessen Ertrag zu Gunsten derselben verwendet werden wird.

**(Aktien als Eintrittskarten.)** Zu dem am 9. d. in den Thalia-Sälen in Wien stattfindenden „Pumpenball“ wurden von dem Comité höchst originelle Einladungs- und Eintrittskarten angeschafft. Acht-hundert Stück Aktien der weiland Allgemeinen Böhmischen Aktiengesellschaft für Elementar und Lebensversicherungen wurden um den Preis von 4 kr. per Stück angekauft, und die Rückseite der Aktien und Couponbögen mit dem diesem Balle entsprechenden Texte und und Emblemen verziert, um als Eintrittskarten benützt zu werden.

**(Zur Bankfrage.)** „Remzeti Hirlap“ erzählt die folgende Anekdote: Es war einmal ein Ehemann, dem seine Gattin die beglückende Aussicht eröffnet hatte, daß er Vater werden sollte. Von dem Augenblicke ab ermahnte er die Frau Tag für Tag mit dem Stoßseufzer: „Höre Frau, ein Junge muß es aber werden — sonst mag ich die ganze Bescheerung lieber gar nicht.“ Endlich war die schwere Stunde der Frau gekommen und — sie lag nun bereits sechsunddreißig Stunden lang und darüber in schweren Nöthen und Wehen. Da gab nun auch der präntensiose Ehemann kleiner bei und seufzte händeringend zum lieben Herrgott auf: „Herr, mein Gott, werde es nun, was es wird, mir soll's recht sein — nur werden soll nuu doch schon endlich einmal irgend etwas!“

## Aus dem Gerichtssaale.

**(Folgen des Genusses einer trockenen Selchwurst.)** Appellverhandlung vom 27. Jänner d. J. Vorf. L.-G.-R. Stuchey, Verteidiger Dr. Higerberger. Angeklagt erscheint Karl Simel Schmidmeister in Pettau der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit § 411 St.-G.

Karl Simel hatte sich über die Anklage: Er habe in der Nacht des 30. April 1876 auf der Straße von Thurnisch nach Rann den Schneider Richard Korinsel aus Pettau derart vorsätzlich mißhandelt, daß dieser hiebei zwei leichte körperliche Beschädigungen, welche sichtbare Merkmale und Folgen nach sich gezogen hatten, erlitt, und hiedurch die nach dem § 411 St.-G. begründete Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit begangen — vor dem hiesigen Appellsenate zu verantworten, nachdem er vom Bezirksgericht Pettau unterm 9. August 1876 dieserhalb mit seinem Gefellen Anton Weichenio zu 3 Tagen Arrest, zum Kostenersatze und zur Privatentschädigungsleistung von 15 fl. an Richard Korinsel verurtheilt worden war.

Simel begründete nun seine gegen das erst-richterliche Urtheil eingelegte Berufung damit, daß er, die von dem erstrichterlich vernommenen Zeugen Florian Ringelbauer, Schmid in Pettau endlich gemachten Angaben, er habe gemeinschaftlich mit seinem Gefellen Anton Weichenio das Gasthaus „zum Blumenstöckl“ verlassen und den Beschädigten unterwegs abgepaßt bestreitet, indem er den Sachverhalt in folgender drastischer Weise darstellt: Viel später nachdem er den Gefellen als Anlaß eines entstandenen Wortstreites nach Hause geschickt und nachdem er mittlerweile eine trockene Selchwurst, verzehrt und sich deshalb unwohl gefühlt hatte, habe er allein den Heimweg angetreten. Unterwegs fühlte er einen unwiederstehlichen Drang sich hilfesuchend an St. Ulrich zu wenden, wobei er aber von dem nachgekommenen Kutscher des Herrn Offenheim, in dessen Begleitung sich Herr Florian Ringelbauer befand in unliebsamer Weise gestört wurde. Der Kutscher habe ihm nämlich zugerufen wer er sei, und ihn wiederholt gestoßen. Sein von Hause herbeizurückgekehrter Gefelle Anton Weichenio sei ihm zu Hilfe gekommen, um ihn vor weiteren Insulten zu schützen, ohne daß sie Beide aber mit dem angeblich mißhandelten Schneider Richard Korinsel in irgend eine Verührung gekommen seien.

Der öffentliche Ankläger beantragte die Zurückweisung der Berufung und die Bestätigung des erstrichterlichen Urtheiles. Der Verteidiger hob hervor, daß auf die Zeugenschaft eines Todfeindes, als welchen sich Ringelbauer dem Simel gegenüber bei seiner Eilvernehmung selbst bekannte, um so weniger Gewicht zu legen sei, als derselbe aus eigener Wahrnehmung von der Mißhandlung des Korinsel gar nichts wußte und dieselbe kein einziger Zeuge bestätigen konnte. Der Gerichtshof gab diesen Ausführungen Folge und wurden Karl Simel sowie Anton Weichenio von der Anklage freigesprochen.

## Theater Kunst und Literatur.

Für das Selbststudium der italienischen Sprache erscheint soeben im Verlage von Carl Hilbrandt & Comp. in Leipzig ein Werk, welches auf den Principien der Toussaint-Langenscheidt'schen Unterrichtsmethode basirend, den vielen Freunden italienischer Sprache und Literatur ein willkommenes Hilfsmittel sein dürfte. Wir können die von den Herren Prof. G. Buonaventura und Dr. phil. Alb. Schmidt vorzüglich bearbeiteten italienischen Unterrichtsbrieft alle denen empfehlen, welchen an einem geistig anregenden und interessanten Sprach-Studium liegt. Die mannigfachen Beziehungen, welche Deutschland und Italien in politischer wie merkantiler Hinsicht verbinden, legen den Gedanken nahe, daß hier einwirklichen Bedürfnis entsprochen wird.

## Landwirtschaft, Handel, Industrie.

**(Brandstetter'sche Concursmasse.)** Am 22. März, 26. April und 24. Mai soll beim hiesigen Kreisgerichte die Versteigerung folgender zur Fr. Brandstetter'schen Concursmasse gehöriger Objekte stattfinden u. z.: 1. das Bergwerk am Wacher bei Lichtenwald mit vier Grubenfeldern sammt Zugehör, Schätzungswert 17417 fl. 90 kr. — 2. die Freischürfe in den Gemeinden Streine, Zabukuje, Taubenbach, Dobrowa, Drachenburg, Roichno, Bresladon, Chalischaud, Lesloveg, Polket, Seuco, Klady, Blanca und Lichtenwald, Schätzungswert 3855 fl. — 3. Die Freischürfe in den Gemeinden Ledein, Podgorje, Mettenberg, St. Marein und Panetische, Schätzungswert 1220 fl., zusammen 22,492 fl. 90 kr.

**(Marktpreise in Gills.)** Im Monate Jänner d. J. notirte man hier: per Hektoliter Weizen 10 fl. 15 kr., Korn 7 fl. 80 kr., Gerste 5 fl. 85 kr., Hafer 3 fl. 57 kr., Aukuruz 6 fl., Hirse 5 fl. 69 kr., Heiden 6 fl. 50 kr., Erdäpfel 3 fl. 25 kr. per 100 Kilogramm Heu 3 fl. — kr., Kornstroh 2 fl. 95 kr., Weizenstroh 2 fl. 77 kr., Stroh 2 fl. 11. Fleischpreise pro Februar 1877: 1 Kilogramm Rindfleisch 40 kr., Kalbfleisch 48 kr., Schweinefleisch 48 kr.

## Course der Wiener Börse vom 5. Februar 1877

Goldrente . . . . .	74.60
Einheitliche Staatsschuld in Noten . . . . .	63.—
„ „ „ in Silber . . . . .	68.60
1860er Staats-Anlehenslose . . . . .	110.75
Bankactien . . . . .	8.43
Creditactien . . . . .	148.60
London . . . . .	123.—
Silber . . . . .	115.25
Napoleon'd'or . . . . .	9.84
R. t. Münzducaten . . . . .	5.84
100 Reichsmark . . . . .	60.40

## Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Gills.

Wien - Triest:		
	Ankunft	Abfahrt
Postzug . . . . .	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug . . . . .	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug . . . . .	5.22	5.32 Abends
Postzug . . . . .	11.59	12.07 Nachts.
Triest - Wien:		
Postzug . . . . .	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug . . . . .	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug . . . . .	1.—	1.06 Nachmitt.
Postzug . . . . .	4.31	4.39 Nachmitt.

